Nummer 32 — Stuttgart, 12. August 1922 — 40. Jahrgang

INTERNATIONAL LABOUR OFFICE

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Bezugspreis vierteljährlich 50 Mk., Einzelnummer 5 Mk.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste unter Nr. 5047a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Rummer
Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Rötestraße 16.
Fernsprecher: Nr. 8800. — Postscheckkonto Stuttgart 6808.

Anzeigengebühr
für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 50 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Das Dilemma unserer Not

I. Stuttgart, 4 August.

Auf 855 steht heute morgen der Dollar. Somit ist er in ein paar Wochen um das Doppelte gestiegen; anders ausgedrückt, die Mark, die vor einem Monat noch 1 Pfennig wert war, gilt heute nur noch einen halben, und es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Geldentwertung noch weiter geht. In kurzer Zeit kann der Dollar auf 1000 und noch mehr emporgeschnellt, das heißt, die Mark auf einen Drittel Pfennig, ja noch weniger, gefallen sein. Und selbst bei diesem Tiefstand wird es nicht bleiben, solange nicht wenigstens die Hauptursache unseres Niederganges unterbunden ist, wofür gerade in diesen Tagen, wo an der Seine die wirtschaftliche Unvernunft einen neuen Veitstanz aufführt, alles andere nur keine Aussicht ist. So werden wir auf Österreichs Elendswegen großschrittweise weiter müssen und Rußlands hungerdurchwühlte Gefilde rücken uns deutlicher nahe.

Welche Wirkung der neueste Marksturz auf die proletarische Lebenshaltung haben wird, braucht hier nicht geschildert zu werden, da sie sich jedermann leicht vorstellen kann. In dem Maße wie die Mark hinabstürzt, stürzen die Preise hinauf. Die ohnehin schon unerschwinglichen Kosten des Lebensunterhaltes werden sich in kurzen Wochen verdoppelt haben. Die Arbeiter sind gezwungen, einen Ausgleich durch Lohnerhöhung zu schaffen; in allen Werkstätten setzt wieder Lohnverhandlung und Feilscherei ein. Vielerorts wird es Unrast in der Werkstatt, Murren in der Versammlung und Streik geben.

Die Sache von der anderen Seite betrachtet, führt zu keinem erfreulicheren Ergebnis. Einmal das Unmögliche angenommen, es gelänge der gesamten Lohnarbeiterschaft, das Einkommen mit der Teuerung in Gleichschritt zu halten, was hätte sie dadurch gewonnen? Nur ein Mehr an Papierscheinen, aber kein Mehr an Lebensgütern, weil ja bekanntlich eine neue Preiserhöhung immer schon durchgeführt ist, noch ehe die neue Lohnerhöhung am Zahltag in Erscheinung tritt. Selbst in diesem allergünstigsten Fall würde der Arbeiter keinen Schritt weiter gekommen sein. Sein Geldlohn wäre zwar gestiegen, sein Reallohn aber gefallen, die Notlage der Gesamtheit nicht gemildert. Aber da es noch nicht einmal dem bestorganisierten Teil, geschweige der gesamten Arbeiterschaft gelingt, Einkommen und Teuerung in einem geraden Verhältnis zu halten, so ist eine stete Verschlechterung der Lebenshaltung, eine unsägliche Verelendung der Volksmasse die unausbleibliche Folge.

So steht denn die Arbeiterschaft in dem sich beängstigend schnell verengernden Pfad zwischen dem Teufel und der tiefen See: Erstreitet sie sich Lohnaufbesserung, kommen Preistreibereien, die den Gewinn mehr als aufzehren; bleibt sie untätig, gestaltet sich ihr Los noch trauriger. Wäre es darum nicht besser, sich überhaupt nicht mehr zu rühren? Mit nichten! Sie muß unverdrossen weiter kämpfen, zu diesem Behufe ihre Kampforganisationen eifriger denn je zahlenmäßig wie finanziell auf die höchste Höhe bringen, wenn sie nicht will, daß sie über Nacht dem Teufel oder der tiefen See anheimfällt. Daß diese Gefahren, wenn überhaupt, nur durch eine wohlgerüstete und zahlstarke Gewerkschaft zu bannen sind, bedarf keiner Begründung. Doch erst in diesen Zeiten des Niedergangs wird man sich des Wertes der Gewerkschaft so richtig bewußt. Man stelle sich heute die Arbeiter ohne Organisation vor, die Fürchterlichkeit ihrer Lage wäre gar nicht auszudenken. Sie lägen auf der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Elendslinie des asiatischen Kulis, ohne die Hoffnung auf jemalige Erlösung hegen zu können. Je größer die Not, desto notwendiger die Gewerkschaft! Der Unorganisierte ist dem Hungerwolf unrettbar ausgeliefert.

Es kann nicht wundernehmen, daß der neueste beispiellos schlimme Marksturz mit seinen nicht weniger schlimmen Folgen für die proletarische Lebenshaltung die Arbeiterschaft in eine Stimmung versetzt, die hart an Verzweiflung grenzt. Wohin dieser Gefühlszustand noch führen mag, wagt man nur still zu denken, nicht laut auszusprechen. Und wenn man sich der Kurzsichtigkeit und der Halsstarrigkeit erinnert, die erfahrungsgemäß ein guter Teil unseres Unternehmertums den von Nahrungssorgen geplagten Arbeitern gegenüber betätigen, dann fühlt man die nächste Zukunft noch düsterer werden; dann kann auch der Optimist nicht umhin, einzugestehen, daß in Deutschland die Revolution noch nicht vorbei ist. Eine besonnene Betrachtung wird sich von Verzweiflungsakten oder politischen Wirbelstürmen nichts als eine Vermehrung des Elends für die Arbeiterklasse versprechen und wird für ihren Teil trachten, auf ruhige Weise aus dem fürchterlichen Engpaß herauszukommen.

Das gleiche Streben ist in der Kollegenschaft lebendig. Der Vorstand unseres Verbandes hat die Notwendigkeiten erwogen, die sich für ihn und für den Gewerkschaftsbund aus dem neuesten Gang der Dinge ergeben. Und zu der Erwägung wird, so steht zu erwarten, bald die Tat sich fügen. Übrigens ist auch erfreulicherweise eine steigende Zahl von Mitgliedschaften längst dabei, Mittel zur Abwehr des frischen Elendssturmes zu finden. Sie mögen sich, und das mit vollem Rechte fragen: Wie kommt es nur, daß die organisierte Arbeiterschaft, zahlreicher und kampfbereiter denn je, so machtlos gegen Preissteigerung und Wucher ist und sozusagen hilflos der völligen Verelendung entgegentreibt? Gibt es denn gar keine Möglichkeit der Rettung? Der Gewerkschaftsbund mit seinen acht Millionen Mitgliedern, die stärkste Organisation Deutschlands, müßte doch imstande sein, die Teuerung, die Preistreiberei, den Wucher zu unterbinden, das Elend zu bannen?

Bei der Suche nach einer Antwort auf diese Fragen ist, wie wir aus der Roten Fahne vom 3. August ersehen, die Vertretung einer unserer süddeutschen Mitgliedschaften zu folgendem seltsamen Ergebnis gekommen:

> Die gegenwärtige Verelendung der Arbeiterschaft ist die Folge der bisherigen unzulänglichen Gewerkschaftstaktik, die bedingt ist durch die Arbeitsgemeinschafts- und Koalitionspolitik. Es gilt darum, alle falschen Rücksichten auf die bankrotte Koalitionsregierung über Bord zu werfen und zum Kampf vorzugehen.

Dermaßen einfach hatten wir uns die Sache wahrlich nicht vorgestellt. Wir haben für die Arbeitsgemeinschaft verteufelt wenig übrig, für die Koalitionspolitik desgleichen, aber wir sind gänzlich außerstande zu erfassen, wie ohne Koalitionsregierung und Arbeitsgemeinschaft „die gegenwärtige Verelendung der Arbeiterklasse" nicht stattgefunden hätte. Wenn aber doch, dann müßte es ja in Rußland (wie auch in Österreich), wo unseres Wissens weder Arbeitsgemeinschaft noch Koalitionspolitik gepflegt wird, keine Verelendung der Arbeiterschaft geben. Da dergleichen niemand behaupten wird, bleibt wohl nur die Möglichkeit, daß es mit den von jener Vertretung angeführten Elendsursachen nicht recht stimmen kann.

Der Kurpfuscher quacksalbert an Äußerlichkeiten herum; der kluge, ehrliche Arzt sucht das Wesen der Krankheit zu erforschen; der Gewerkschafter, der die Notlage seiner Klasse beseitigen will, muß ihren wirklichen Urquell kennen. Ohne diese Kenntnis nützen ihm Kampfeslust und Kraft nicht viel, da deren Betätigung in einer schweren Enttäuschung enden müßte. Wenn „die Macht der acht Millionen freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter imstande ist, den Widerstand der Ausbeutersippe zu brechen", so wäre damit sicherlich viel erreicht, aber ganz bestimmt nicht die Beseitigung unseres heutigen Elends. Dies aus dem einfachen Grunde, weil es in seinem dicksten Strome einer anderen Quelle entspringt. Womit jedoch kein Wort, keine Silbe für die Verkleinerung der wahrlich nicht geringen Schuld gesagt sein soll, die die edle Sippe von Ausbeutern, Devisenhamstern, Schiebern, Steuerbetrügern und Preistreibern an unserem Elendsstand tragen.

Die Hauptursache unserer Verelendung kann, wie man vermeinen sollte, kaum noch ein Geheimnis sein: **Deutschland braucht mehr, als es erzeugt.** Solange dies der Fall, wird die Warendecke immer kürzer und eine zunehmende Zahl von Menschen kommt außerhalb ihr zu stehen; wird der Gütervorrat immer knapper, Preissteigerung und Wucher immer leichter und weitere Schichten der Bevölkerung vermögen ihre Bedürfnisse nicht mehr zu befriedigen; wird die Menge der Ersatzwerte für die Wareneinfuhr immer geringer und müssen dafür immer größere Mengen Markscheine ins Ausland geschafft werden. Der Wert dieser Markscheine wird durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Da berghohe Haufen ungesuchter Markscheine allüberall im Ausland liegen, ist ihr Wert überaus gering. Und jede neue Ausfuhr drückt ihren Wert noch weiter. Der sinkende Wert der Mark veranlaßt seine Besitzer, ihn gegen wertbeständigere, ausländische Zahlungsmittel (Devisen) um jeden Preis umzutauschen (Devisenhämsterei), was wiederum zur Entwertung des deutschen Geldes beiträgt.

Nachdem so die Hauptursache unserer (steigenden) Not in der einfachsten Form dargelegt, gesagt ist, daß Deutschland mehr braucht, als es erzeugt, stellt sich die Frage: warum es mehr braucht als erzeugt oder warum es nicht soviel erzeugt, als es braucht? Die Berechtigung dieser Frage ist einleuchtend genug. Denn von ihrer Klärung hängt unendlich viel für die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse, als auch für die Tätigkeit der organisierten Arbeiterschaft ab. Doch darüber in einem anderen Aufsatz.

Nationalismus und Internationalismus

Nationalismus und Internationalismus, diese beiden großen Gegensätze im Bewußtsein der Menschen und Völker, sind sozialgeistige Erscheinungen, das heißt geistige Erscheinungen, die ihre Quelle nicht im Innern eines Einzelmenschen haben, sondern aus einer Vielheit von Menschen entspringen. Sie werden hervorgerufen durch die Umwelt, in der die Menschengruppen leben und besonders sind es die wirtschaftlichen und die davon abhängigen sozialen und rechtlichen Verhältnisse, die die sozialgeistigen Strömungen erzeugen. Solange die einzelnen Nationen oder die eine Nation bildenden Völker besondere wirtschaftliche Interessen haben gegenüber den anderen Nationen, drückt ihnen der Nationalismus den Stempel auf. Sie segeln unter nationaler Flagge und unter dem Deckmantel eines nationalen Idealismus vertreten sie wirtschaftliche Sonderinteressen. Wenn zum Beispiel die preußischen Junker in patriotischer Begeisterung das Lied sangen: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?", so dachten sie dabei an die vorteilhafte Verwertung ihrer Kartoffeln und Zuckerrüben (den Kartoffelsusel nicht zu vergessen!), und wenn die deutschen Prozentpatrioten bei jeder Gelegenheit ihr warmes Herz für das Vaterland auf den Tisch legten, so war es ihnen in Wirklichkeit darum zu tun, ihre Waren gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schützen. Die Vaterlandsliebe dieser Leute war eben ein Geschäft, das ihnen ordentlich was einbrachte. Das haben wir vor dem Kriege, während des Krieges und nach dem Kriege tausendfach beobachten können, das war es, was den deutschen Proletariern einen Ekel einflößte vor den Worten und Taten dieser Geschäftsnationalisten, die das Vaterland als eine milchende Kuh betrachteten und behandelten.

Wie sehr das nationale und internationale Fühlen und Denken der Menschen von wirtschaftlichen Interessen beeinflußt wird, wie stark ihr Tun und Lassen wirtschaftlich bestimmt wird, ließe sich an zahlreichen Beispielen erweisen. Die deutschen Agrarier denken und handeln national, wenn sie ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch Schutzzölle gegen die ausländische Konkurrenz abzusperren suchen, weil sie wissen, daß diese Absperrung die Preise der Erzeugnisse in die Höhe treibt, sie denken und handeln aber international, wenn sie ausländische Arbeiter ins Land holen, sie mit Schundlöhnen abspeisen und dadurch auf die Löhne der einheimischen Arbeiter drücken. Die Proletarier der verschiedenen Länder denken und handeln national, wenn sie sich gegen die freie Einwanderung fremder Arbeiter sträuben, in denen sie Schmutzkonkurrenten und Lohndrücker erblicken, sie denken und handeln aber international, wenn sie von einem Zusammenschluß des Gesamtproletariats eine Hebung ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage erwarten. Man beobachte auch das Verhalten der Gelehrten, der Künstler, der Ärzte usw. in bezug auf diese Frage. Wissenschaft und Kunst sind ihrem Wesen nach international, weil sie der künstlerischen und kulturellen Bedürfnisbefriedigung aller Menschen dienen, sobald es sich aber um die Befriedigung wirtschaftlicher Interessen handelt, nehmen sie einen nationalen Charakter an. Ein deutscher Komponist oder Maler, der unter der ausländischen Konkurrenz leidet, spricht in nationaler Begeisterung von der deutschen Musik und der deutschen Kunst, die gegen die Einfuhr von Schund geschützt werden müßten und ein deutscher Gelehrter, der eine Erfindung gemacht hat, die ihm Geld einbringen soll, nimmt ein Patent auf seine Erfindung, damit sie vom Auslande nicht ausgebeutet wird. So sehen wir überall, daß der Internationalismus, und sei er noch so ideal und ehrlich gemeint, in den Nationalismus umschlägt, wenn wirtschaftliche Sonderinteressen in Frage kommen, eine unbestreitbare Tatsache, die zu denken gibt und die uns vor Illusionen bewahren sollte.

Wenn wir die heutige Menschheit betrachten, so finden wir überall nationale und internationale Strömungen, die sich gegenseitig hemmen und bekämpfen. Zurzeit sind zweifellos erstere noch viel stärker und einflußreicher als letztere. Offenbar geben hier wirtschaftliche Sonderinteressen den Ausschlag, die sich unter der Maske des Idealismus materiell durchzusetzen suchen. Man betrachte nur einmal das Verhalten der Polen in Oberschlesien, der Tschechen und Slaven, der Esthen, Finnen und Litauer gegenüber den Deutschen, der Russen gegen die Georgier und Ukrainer, der Serben gegen die Bulgaren, der Rumänen gegen die Montenegriner und man wird bei tieferem Eindringen erkennen, daß es sich bei diesen nationalistischen Reibungen und Kämpfen im Grunde genommen um die Durchsetzung wirtschaftlicher Forderungen dreht, die mit einem völkischen Mäntelchen umkleidet werden. Der Weltkrieg, der den Internationalismus zertrümmerte und den Nationalismus zur Siedehitze entflammte, hat seine eigentliche Ursache in den wirtschaftlichen Gegensätzen, die um den Vorrang kämpften. Und wenn unsere Nationalisten die Niederlage im Kriege als Schändung der deutschen Ehre bezeichnen und als Verminderung des deutschen Kriegsruhms beklagen, so denken sie dabei vor allen Dingen an die wirtschaftlichen Verluste, die uns der verlorene Krieg gebracht hat.

Je mehr die Angehörigen der verschiedenen Völker fühlen und erkennen, daß sie nicht nur geistig und kulturell, sondern auch wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, weil sie aus eigener Kraft den Kampf ums Dasein nicht mehr zu führen vermögen, desto mehr werden sie sich wieder nähern und ihre gegenseitigen Interessengegensätze auszugleichen suchen. Die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit der Völker voneinander ist der Nährboden des praktischen Internationalismus. Anfänge einer Wiederannäherung der durch den Weltkrieg verfeindeten Länder treten schon deutlich zutage, wirtschaftliche Verbindungen, die zerrissen waren, sollen wieder angeknüpft werden. Die Völker, die sich

mit Naturnotwendigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete nähern müssen, kommen sich allmählich auch seelisch näher. Allerdings sind hier noch viele Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden, wie die Vorgänge auf den verschiedenen Konferenzen beweisen, aber eine Völkerverständigung ist nur noch eine Frage der Zeit. Manche Idealisten träumen bereits von einer allgemeinen Völkerversöhnung und Völkerverbrüderung, aber dieser Traum wird auf lange Zeit hinaus wohl keine Wirklichkeit werden. Dazu hat der Krieg die nationalen Leidenschaften zu sehr aufgepeitscht, er hat viel zu viel Haß und Erbitterung gesät, als daß die Völker sich wie versöhnte Brüder in die Arme fallen werden.

Unsere nächste Aufgabe muß also sein, daß wir eine Völkerverständigung anbahnen, indem wir uns gegenseitig kennen lernen und uns gegenseitig aussprechen. Bisher kennen sich die Völker untereinander noch viel zu wenig, sie machen sich ein ganz falsches Bild voneinander. Aber wir beobachten doch eine allmähliche Besserung auf diesem Gebiete. Die moderne Wissenschaft der Völkerpsychologie lehrt uns, daß jedes Volk eine eigene Seele hat, die in dem Volksgeist und dem Volkscharakter in die Erscheinung tritt. Jedes Volk empfindet anders, wie wir dies im Volksliede, in der Musik, in der Malerei, in der Dichtkunst usw. beobachten können. Wir sprechen deshalb von einem russischen Volksliede, von einer italienischen Musik, von einer niederländischen Malerei und von einer nordländischen Literatur. Jedes Volk denkt auch anders, was sich in der Philosophie, der Wissenschaft, der Technik deutlich zeigt. Es hat auch einen eigenartigen Charakter, was jedem auffällt, der das Benehmen der verschiedenen Nationen miteinander vergleicht. Ein Engländer ist in jeder Beziehung ein anderer Mensch als der Deutsche, der Russe, der Spanier. Nun stoßen wir hier auf die eigenartige Tatsache, daß die Angehörigen eines jeden Volkes ihr Volk für das edelste und beste und ihr Land für das schönste erklären. Die Überzeugung, die wir in dem Liede: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt" zum Ausdruck bringen, lebt auch in den Angehörigen der andern Völker in bezug auf ihr Land. Der Nationalstolz ist die hervorstechendste Eigenschaft der modernen Menschen.

Bei näherer Betrachtung finden wir, daß es nirgends in der Welt ein Idealvolk gibt, daß vielmehr in jedem Volke gute und schlechte Eigenschaften miteinander vermischt sind. Jedes Volk, also auch das deutsche, hat edle und unangenehme Charakterzüge, weshalb ein Nationalstolz an und für sich berechtigt ist, er darf aber nicht in einen Nationaldünkel (Chauvinismus) und in eine Verachtung der anderen Völker ausarten. Auch die Selbsterkenntnis, die uns unsere eigenen schlechten Charakterzüge erkennen läßt, darf nicht fehlen. Wollen wir zu einer Verständigung gelangen, so müssen wir unser Augenmerk auf die gute Seite der anderen Völker richten und die unangenehmen Seiten mit dem Mantel der Liebe zudecken. So machen wir es ja im gewöhnlichen Leben, wenn wir als Freunde, Genossen, Kollegen miteinander auskommen wollen und so müssen wir es auch im Völkerleben machen, wenn wir eine Verständigung anstreben.

Nationalismus und Internationalismus sind für einen denkenden Menschen keine Gegenpole, sie vertragen sich sehr gut miteinander. Die Angehörigen eines jeden Volkes haben das Recht und die Pflicht, ihre eigenen Interessen zu vertreten, aber sie dürfen dies nicht tun zum Nachteil anderer Völker. Das Hemd ist uns näher als der Rock und darum ist es erklärlich, daß auch der deutsche Arbeiter danach strebt, das Wohl seiner Volksgenossen zu fördern, aber er weiß, daß auch die anderen Völker ein Recht auf Existenz haben. Es ist ja klar, daß nur ein wirtschaftlich starkes Land Anspruch erheben kann auf das Mitbestimmungsrecht im Bunde der Länder, darum wäre es ein Verbrechen und eine Dummheit, wollten wir das Interesse Deutschlands zugunsten anderer Länder aufs Spiel setzen. Das deutsche Proletariat, das im Herzen Europas wohnt, denkt und fühlt gleicherweise national und international. Es sorgt für sich und die Seinen, weitab von einem weltfremden Illusionismus, aber es weiß auch, daß jedes Volk für sich am besten sorgt, wenn es die andern Völker nicht bekämpft und schädigt, sondern mit ihnen in einem friedlichen Wettbewerb seine Kräfte mißt. Das ist praktischer Internationalismus.

Dem Volke gilt's, wenn wir zu spielen scheinen

Betrachtungen zum 1. Arbeiterturn- und Sportfest

Von Paul Haase

Die Bedeutung des ersten Arbeiterturn- und Sportfestes, welches Mitte Juli in Leipzig abgehalten wurde, geht weit über den Rahmen des Volksfestes, des fröhlichen, bunten Schauspiels, zu dem sein Äußeres verlockte, hinaus. Tiefernstes Schaffen und Streben im Gewande der Freude und des Spiels zeichnet die Arbeitertumbewegung aus. Sie ist ein bedeutsames Glied der sozialistischen Arbeiterbewegung geworden und trat zum ersten Mal seit ihrem nahezu dreißigjährigen Bestehen zur gewaltigen Heerschau an, um Zeugnis abzulegen von ihrem Wollen und Können. Es war viel gewagt, die Arbeiterturner Deutschlands in Zeiten schwerster wirtschaftlicher und politischer Nöte zum Feste aufzurufen. Eiserner Wille, heiliger Idealismus der Massen und ihrer Führer hat das Fest zu einem gewaltigen Markstein in der Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung werden lassen.

Um es kurz zu sagen: die turnerischen Leistungen des Festes erreichten eine beachtliche Höhe. Ordnung und Disziplin, jene freiwillige Einordnung, entsprungen dem klaren Bewußtsein und der Erkenntnis des pflichtbewußten Zusammenseins, zeichnete die Schar der hunderttausend Turner und Sportler aus. Alle Einwände der Gegner der Arbeiterturner, daß der Arbeiterturnerbund nicht leistungsfähig sei und den Ansprüchen turnbegeisterter Männer nicht genüge, hat dieses Turnfest gründlich und grausam zerstört. So vorzüglich das Fest in seinen turnerischen Leistungen war, so war es auch in seinem gesamten organisatorischen Aufbau. Der beste Beweis hierfür ist die Tatsache, daß das Spießbürgertum in ihrer Presse einfach das Fest totschwieg, um die unter ihren Fittichen torkelnden gedankenlosen Arbeiter nicht aufmerksam zu machen. Manchem wäre sonst schließlich zum Bewußtsein gekommen, daß sein Platz doch in den Reihen seiner Klassengenossen, seiner Arbeitsbrüder, den Arbeiterturnern und -sportlern sei, statt unter dem Ehrenprotektorat des bayerischen Reaktionärs Kahr und der Führung bewußter Volksschädlinge und Arbeiterfeinde zu stehen.

Die Arbeiterturner stellten sich zur Prüfung und wahrlich, sie haben sie bestanden; das Lob schallt wie Fanfarenton durchs Land und weckt die in gedankenloses Hindämmern versunkenen Arbeiter der patriotischen deutschen Turnerschaft und der bürgerlichen Sportverbände, daß ihnen die Scham ins Gesicht schlägt ob ihres ärmlichen Verhaltens und ihrer Pflichtvergessenheit gegenüber ihrem Stande und ihrer Klasse.

Sport und Körperpflege spielen seit jeher in der Menschheitsgeschichte eine wesentliche Rolle. Die Herrscher aller Zeiten haben es verstanden, den Sport ihrem Streben dienstbar zu machen. Die körperliche Ertüchtigung durch den Sport war ihnen für die waffenfähigen Männer sehr willkommen, noch willkommener aber die durch die Übertreibung des Sports erzeugte Ablenkung der arbeitenden Schichten von ihren eigenen Befreiungsbestrebungen und die Erstickung des keimenden Klassenbewußtseins. Planmäßig haben dann die deutschen Turn- und Sportvereine die Pflege eines falschen „Teutschtums" betrieben, sie wurden zu Brutstätten eines gefährlichen, besonders in der Jetztzeit von der Reaktion gepflegten Rache- und Revanchegedankens gegen den sogenannten Erbfeind. Wo es nicht gelungen ist, die Arbeiter offen für diese nationalistische Völkerverhetzung zu gewinnen, haben sie aber bestimmt erreicht, die Arbeiter in eine stumpfe Vereinsmeierei zu bringen, die einer Begünstigung der reaktionären Machenschaften gleichkommt. So hat sich mit Naturnotwendigkeit der Arbeiterturnerbund als Glied der Gesamtbewegung des als Klasse zusammengeschlossenen Proletariats herausgebildet.

Im Jahre 1893 nahmen unter der Losung „Im gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist" die Arbeiterturner ihre Tätigkeit auf. Ihr Ziel war, die Arbeiter dem Einfluß der bürgerlichen Kreise zu entziehen und sie dem als Klasse organisierten Proletariat zuzuführen. Das Turnen und der Sport sollten um ihres Zweckes willen, der körperlichen und geistigen Ertüchtigung und Gesundung, frei von aller Sportfexerei und Ruhmstreberei, geübt werden. Die körperlich ertüchtigten Menschen sollten geistig weitergebildet und somit befähigt werden, den Klassenkampf, den Kampf aus wirtschaftlicher Knechtschaft und geistiger Bevormundung zu führen. Ein neues, freies Menschengeschlecht soll heranwachsen, darum ist die Mitarbeit der Arbeiterturner so bedeutungsvoll.

Den steinigen Weg ist nunmehr dreißig Jahre der Arbeiterturnerbund frisch, frei, stark, treu gegangen. Schwer war es, um zu einem Erfolg zu kommen. Die Widerstände der Behörden, Schule, Justiz sind oft unüberwindlich gewesen. In schlechten Lokalen, auf ungeeigneten Plätzen haben die Arbeiterturner Jahrzehnte ihr Dasein fristen müssen. Für den einzelnen waren es Qualen, an den lichten luftigen Schulturnhallen, die nur den gehätschelten deutschen Turnern zur Verfügung standen, vorbeizugehen, hinaus nach entlegenen Winkeln, um sein Turnverlangen zu stillen. Viele wurden auf diesen Wegen schwankend und kehrten in den Schoß der deutschen Turnerschaft zurück oder verzichteten ganz auf Turnen und Körperpflege. Jene aber, die den Kampf für die Arbeiterturnsache durchgekämpft haben, sind zu Männern mit eisernem unbeugsamen Willen gereift, sie sind die Säulen, auf denen die Arbeiterturnbewegung ruht und das Stattfinden des Festes ermöglichten. Das Turnfest hat die Arbeiterturner als Sieger gezeigt. Dieses Bewußtsein trugen die Turner in ihrem Herzen, als sie in gewaltiger Demonstration durch die Straßen Leipzigs zogen. Vom jüngsten Turner, der mit lachenden Kinderaugen dem klingenden Spiel und den wehenden Fahnen folgte, bis zum Manne, dem das Alter den Rücken gekrümmt; von der jugendlichen Turnerin bis zur Frau, deren Haar in Silbersträhnen vom Kopfe floß, waren sie stolz und einig in dem Bewußtsein, pflichtbewußte Glieder einer bedeutsamen proletarischen Organisation zu sein.

Der Arbeiterturnerbund ist neben den Gewerkschaften die Organisation, die trotz aller Wirren und der verantwortungslosesten Versuche die volle Einigkeit gewahrt hat. Die Einigkeit verschönte das Fest und verlieh ihm in der Jetztzeit noch einen ganz besonderen Wert. Wiederum fehlte es nicht an Versuchen, von bestimmter Seite aus den Parteistand durch Handzettel unter die Festteilnehmer zu bringen; fast ohne Ausnahme wurden die Wische dem Straßenstaub übergeben. Der Wille zur Einigkeit war zu mächtig, als daß er durch Versuche gestört werden konnte. Dieser Wille ist vom Fest mit ins Land gegangen und wird seine Früchte tragen.

Der Internationalismus der Arbeiterbewegung kam in Leipzig voll zur Geltung. Turner und Sportler aus allen Ländern, Amerika, Frankreich, Schweden, Österreich, Böhmen, Schweiz, Belgien usw., alle waren sie in reichlicher Zahl erschienen, um im friedlichen Wettstreit ihre Kräfte zu messen, ihr Können zu zeigen. Die Sportinternationale hat ihre Fäden gesponnen und wird zum Mittel, den Gedanken der Völkerverständigung zu fördern.

So hat die Arbeiterturnbewegung einen bedeutungsvollen Zeitabschnitt abgeschlossen. Sie ist in den schwersten Zeiten, unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Grundsätzen treu geblieben, hat den widerholten Ansturm der Feinde abgeschlagen und sich die achtunggebietende Stellung, die ihr in der Öffentlichkeit zukommt, aus eigener Kraft errungen. Das erste Arbeiterturn- und Sportfest hat es der Öffentlichkeit bewiesen. An der Arbeiterschaft wird es liegen zu erkennen, daß es proletarische Pflicht ist, den bürgerlichen Turn- und Sportvereinen den Rücken zu kehren und sich einzuordnen in das große Heer der proletarischen Klassenkämpfer, dann wird der Einfluß des charakterlosen Bürgertums gebrochen und das Proletariat zur Herrschaft gelangen. Die Pioniere der Arbeiterbewegung, die Arbeiterturner stehen gerüstet.

Steuerabzug vom Arbeitslohn

Von Heinr. Feldmann, Neuhaldensleben

Nachdem der Leipziger Gewerkschaftskongreß an die Regierung die Forderung gerichtet hatte auf Anpassung der Steuerabzüge an die Geldentwertung, hat der Reichstag nunmehr in der letzten Sitzungswoche vor den Sommerferien dieser Forderung entsprochen.

Durch die neue Novelle zum Einkommensteuergesetz ist zunächst der Steuertarif geändert dahin, daß nicht mehr für die ersten 50 000 Mk., sondern für die ersten 100 000 Mk. Einkommen 10 v. H. Steuern zu zahlen sind. Auch die Ermäßigungsbeträge für den Steuerpflichtigen und seine Haushaltsangehörigen sind erheblich erhöht. Ob aber diese Erhöhung bei der fortschreitenden Geldentwertung lange genügt, muß stark bezweifelt werden.

Die Ermäßigungen betragen ab 1. August d. J. für den Steuerpflichtigen und seine in seinem Haushalt lebende Ehefrau 480 M jährlich, statt bisher 240 M. Für jedes zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind (nach § 17 des RStG auch Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder) beträgt die Ermäßigung im Jahr 960 M, statt bisher 360 M. Für den Steuerpflichtigen und seine Frau gelten die Abzüge bis zu einem Einkommen von 100 000 M, für die Kinder bis zu 300 000 M. Wer also mehr verdient, darf die Ermäßigungen nicht in Anspruch nehmen. Für Werbungskosten hatte die Regierungsvorlage eine Ermäßigung von 960 M vorgesehen, der Reichstag ist auf Antrag der sozialistischen Parteien darüber hinausgegangen und hat die Ermäßigung für Werbungskosten auf 1080 M festgesetzt, die aber auf 1200 M erhöht werden kann, wenn tatsächlich ein so hoher Aufwand für Werbungskosten nachgewiesen werden kann.

Es wird nun von allen Lohn- oder Gehaltsempfängern vom Verdienst ohne Rücksicht auf dessen Höhe 10 v. H. abgezogen. Dieser Abzug ermäßigt sich nach der oben angeführten Neuregelung bei monatlicher Gehaltszahlung für den Steuerpflichtigen und seine Frau um je 40 M, für jedes Kind 80 M und für Werbungskosten um 90 M monatlich.

Bei wöchentlicher Lohnzahlung ermäßigt sich der Abzug für den Steuerpflichtigen und seine Frau um je 9,60 M, für jedes Kind um 19,20 M und für Werbungskosten um 21,60 M wöchentlich.

Bei täglicher Lohnzahlung betragen die Ermäßigungen für den Steuerpflichtigen und seine Frau je 1,60 M, für jedes Kind 3,20 M und an Werbungskosten 3,60 M den Tag.

Nach dieser Neuregelung dienen folgende Zahlen als Maßstab: Bei Monatslöhnern darf nur der nachstehendes Einkommen übersteigende Verdienstteil mit vollen 10 v. H. abgezogen werden: Für einen Ledigen 1300 M, für einen Verheirateten 1700 M, mit 1 Kind 2500 M, mit 2 Kindern 3300 M, mit 3 Kindern 4100 M, mit 4 Kindern 4900 M, mit 5 Kindern 5700 M, mit 6 Kindern 6500 M, mit 7 Kindern 7300 M.

Für einen Witwer ermäßigen sich diese Beträge natürlich um 400 M.

Bei Wochenlöhnern darf nur der nachstehendes Einkommen übersteigende Verdienstteil mit vollen 10 v. H. in Abzug gebracht werden: Für einen Ledigen 312 M, für einen Verheirateten 408 M, mit 1 Kind 600 M, mit 2 Kindern 792 M, mit 3 Kindern 984 M, mit 4 Kindern 1176 M, mit 5 Kindern 1368 M, mit 6 Kindern 1560 M, mit 7 Kindern 1752 M.

Für einen steuerpflichtigen Witwer ermäßigen sich obige Beträge um 96 M.

Wenn also ein verheirateter Steuerpflichtiger 5 Kinder hat, dürfen ihm nur Steuern abgezogen werden, wenn er mehr als 1152 M verdient, ist dieser Steuerpflichtige aber Witwer, dann können ihm schon Steuern abgezogen werden, wenn er 96 M weniger, also 1096 M verdient.

Sind mittellose Angehörige vorhanden, für die nach § 47 des RStG eine Ermäßigung des Steuerabzuges gewährt werden muß, so rechnen diese für ein Kind.

Diese Neuregelung gilt für alle Lohnzahlungen nach dem 1. August 1922. Prüfe daher jeder seine Lohnabrechnungen genau, damit ihm nicht irrtümlich zuviel Steuern abgezogen werden.

Was die Technik Neues bringt

Von Dipl.-Ing. L. Ruegg. (Nachdruck verb.)

Beseitigung der Rostbildung des Eisens. — Der Dampfspeicher von Dr. Ruths. — Eine Umwälzung in der Akkumulatorentechnik. — Ersatz der Röntgenstrahlen durch extrem harte Röntgenstrahlen. — Neues vom Moser-Licht.

Das Eisen, unser wichtigstes Baumaterial, zeigt die üble Eigenschaft des Rostens; es geht im Beisein von Feuchtigkeit langsam in Lösung und erleidet einen immer größer werdenden Substanzverlust. Nach sachverständiger Schätzung müssen allein in den Vereinigten Staaten alljährlich über 100 Millionen Tonnen Eisenteile infolge von Rostung ausgewechselt werden. Nun sind zwar die Vorgänge, die sich beim Rosten des Eisens abspielen, schon seit längerer Zeit restlos aufgeklärt, allein erst seit kurzem beginnt die Technik daraus die Nutzanwendung zu ziehen. Versuche haben gezeigt, daß, falls man blanke Eisendrähte unter Luftabschluß mit Leitungswasser zusammenbringt, das vorher mit feinem Holzkohlenpulver geschüttelt wurde, ein Rostangriff ausbleibt; auch andere Stoffe von großer Oberflächenentwicklung, wie beispielsweise bestimmte Kohlen, welche die Fähigkeit besitzen, den im Wasser gelösten Sauerstoff an sich zu ziehen und auf ihrer Oberfläche zu verdichten, sind von ähnlicher Wirkung. Man braucht also nur den im Wasser gelösten Luftsauerstoff zu entfernen, um das Eisen unangreifbar zu machen. Ganz besonders große Rostwirkungen treten insbesondere in den Kesseln und Rohrleitungen der Warmwasserversorgungsanlagen auf, die oft schon nach Verlauf von zehn Jahren ausgewechselt werden mußten, und gerade auf diesem Gebiete geht man jetzt dazu über, die Erkenntnisse der Theorie praktisch auszunutzen. Man entzieht das Wasser vor seiner Verwendung, indem man es in einem Behälter, in dem ein hohes Vakuum aufrecht erhalten wird, zerstäubt und die entweichende Luft mittels einer Pumpe absaugt. Ein anderes, rein chemisches Verfahren, das in der Praxis ausgeführt wird, besteht darin, daß man das Wasser über Eisendrehspäne fließen läßt, welche den gelösten Sauerstoff an sich reißen und dann nachträglich etwa in Lösung gegangenes Eisen ausfällt, indem man das Wasser schwach alkalisch macht. Ein ausgezeichnetes Mittel, dem Wasser die Eigenschaft, Eisen anzugreifen, zu nehmen, ist außerdem die Verwendung von frisch gefälltem Ferrohydroxyd, das sich innerhalb weniger Sekunden mit allem im Wasser gelösten Sauerstoff verbindet. Der Vorzug der zuerst angegebenen Anordnung beruht darauf, daß sie völlig automatisch arbeitet.

In allen Dampfkesselanlagen ist der Dampfverbrauch ein mehr oder weniger schwankender; in erhöhtem Maße trifft dies für Anlagen zu, welche Dampf für Heiz- und Kochzwecke abzugeben haben, zum Beispiel Papierfabriken, Färbereien, Brauereien usw. Hier kann es vorkommen, daß in kurzer Zeit 10 000 kg Dampf mehr, als der mittleren Belastung entspricht, aufzubringen sind. Um trotz dieses schwankenden Dampfverbrauchs den Druck im Kessel möglichst gleichmäßig zu halten, muß der Heizer das Feuer entsprechend führen oder Reservekessel zu- und abschalten, was natürlich wärmetechnisch Verluste mit sich bringt. Neuerdings gelangt ein besonderes Speichersystem, der Ruths-Dampfspeicher, zur Einführung, der ein erfolgreiches Mittel darstellt, den Wirkungsgrad der Wärme- und Kraftwirtschaft zu erhöhen. In dem Bestreben, die Kessel von großen Schwankungen im Dampfverbrauch unabhängig zu machen und mit stets gleichbleibendem Druck zu betreiben, läßt Dr. Ruths die Schwankungen durch einen vom Dampfkessel getrennten, mit überhitztem Wasser gefüllten Dampfspeicher von großem Wasserinhalt ausgleichen, der unter Einschaltung selbsttätig wirkender Reduzierventilen an die Dampfleitungen angeschlossen ist. Die Speicher selbst sind einfache, mit Wasser gefüllte Kessel von einigen Metern Durchmesser und bis zu 20 Meter Länge, denen der Dampf durch geeignete Verteilerpartie zugeführt wird; sie stehen meistens im Freien aufgestellt und sind mit einer Metallverkleidung isoliert. Die Ruthsche Speicheranordnung weicht wesentlich von derjenigen bekannter Speichersysteme ab. Abdampfkessel zum Beispiel haben nur ein geringes Temperatur- und Druckgefälle aus und können selbst bei sehr großen Abmessungen nur einige hundert Kilogramm Dampf aufspeichern. Auch ein mit überhitztem Wasser gefüllter Dampfspeicher für hohen Druck als Puffer in irgendein mit stoßweisem Dampfverbrauch arbeitendes Dampfnetz eingeschaltet, würde zwar die Verbrauchsschwankung bis zu einem gewissen Grade ausgleichen, er könnte jedoch nicht verhindern, daß in den Kesseln Druckschwankungen auftreten. Es sind in der letzten Zeit Ruths-Speicher ausgeführt worden, die stündlich bis zu 36 000 kg laden und entladen können. Die Neuerung bringt den Vorteil eines gleichmäßigen Kesselbetriebes mit sich; dadurch ergeben sich verminderte Unterhaltungskosten der Kessel und Feuerungen, es wird ferner an Brennstoff gespart, da man die Kessel stets auf dem besten Wirkungsgrad erhalten kann und nur soviele Kessel zu betreiben hat, wie nötig sind, um dem mittleren Dampfverbrauch zu genügen. Wie aus den Wochenbilanzen einer Anzahl ausgeführter Anlagen hervorgeht, hat nach dem Einbau des Speichers der Brennstoffverbrauch, bezogen auf das Fertigerzeugnis, durchschnittlich um 15 Prozent abgenommen.

Die angesehene englische Fachzeitschrift Electrical Review macht ausführlichere Mitteilungen über einen verbesserten elektrischen Akkumulator, der unter Umständen von großer Bedeutung werden kann. Es sind nun im Laufe der Zeit allerdings wiederholt derartige vielversprechende Nachrichten in die Öffentlichkeit gelangt, jedoch hielten sie einer Nachprüfung niemals stand; es gehört also ein gewisser Mut dazu, neuerdings wieder etwas über eine Verbesserung des Akkumulators zu melden. Die Tatsache jedoch, daß bekannte englische Firmen an der Fabrikation dieses Akkumulators beteiligt sind und daß weiter auch beim deutschen Patentamt eine ähnliche wichtige Verbesserung zum Patent angemeldet wurde und zurzeit der experimentellen Nachprüfung unterliegt, gibt Veranlassung, doch in Kürze über die Neuerung zu berichten. Es handelt sich um einen Bleiakkumulator mit Schwefelsäurefüllung, der statt der üblichen Spannung von 2 Volt eine solche von 2,2 Volt liefert und, im Gegensatz zu den bisherigen Ausführungen, starke Kurzschlüsse ohne den geringsten Schaden erträgt. Die wichtigste Eigenschaft der neuen Zelle besteht indessen in der stark erhöhten Widerstandsfähigkeit, die ein mehrfaches derjenigen der besten

WELTSCHAU

Das friedlose Italien

Italiens organisierte Arbeiterschaft hat am 1. August den Generalstreik fürs ganze Land erklärt. Er soll eine Art Abwehr gegen die von Tag zu Tag mordlustiger gewordenen Faszisten sein. Die widersprechenden Meldungen gestatten nicht, bestimmt zu sagen, ob der Ausstand allgemein oder nur teilweise durchgeführt wird. Aber auch wenn die Arbeit allerwärts ruhen würde, so müßte füglich bezweifelt werden, daß dadurch, mit gekreuzten Armen, den wohlbewaffneten und vor keinem Verbrechen zurückschreckenden nationalistischen Banden beizukommen ist. Der nationalistische Giftbaum ist schon viel zu mächtig in Halm und Wurzel geschossen, als daß er durch untätiges Zusehen zum Verdorren gebracht werden könnte. Was ist mit leeren Armen gegen ein paar Hunderttausend rücksichtslos gebrauchter Hinterlader auszurichten? Die Faszisten rüsten sich, so heißt es in einem römischen Telegramm vom 2. August, den Streik mit Gewalt niederzuschlagen. Ihre Verbände sind angewiesen, in voller Gefechtsausrüstung anzutreten. Die in Rom weilenden faszistischen Deputierten reisten in ihre Wahlkreise ab, um auch dort die Strafmaßnahme, die heute um Mitternacht beginnen soll, zu organisieren. In Rom sind sämtliche Autobesitzer aufgefordert worden, ihre Wagen heute abend für die Faszisten bereit zu halten. Die Industriellen sind nochmals durch die Faszisten aufgefordert worden, ihre streikenden Arbeiter sofort zu entlassen. Faszistisches Personal führt vielfach die Eisenbahnzüge. Die Zeitungen Roms erscheinen noch immer nicht. Licht- und Wasserleitungen werden durch die Faszisten in Betrieb gehalten.

Die Faszisten (Bündler) üben heute praktisch die Herrschaft in Italien aus; nicht die Regierung in Rom gebietet, sondern der faszistische Häuptling Mussolini. Er mustert eine wohldisziplinierte Armee von dreihunderttausend Mann, die zu jeder Vergewaltigung und Mordtat bereit sind. Gestützt auf diese Macht, der nichts an Verwegenheit und Banditentreue entgegenzusetzen ist, konnte Mussolini vor einigen Tagen in der Kammer sich erfrechen, der (abtretenden) Regierung zu erklären, daß jedes Ministerium mit der Kriegserklärung der Faszisten zu rechnen habe, das diese zu behelligen wage. Wie ernst diese Drohung gemeint war und aufgefaßt wurde, beweist die stillschweigende Entgegennahme. Keine Parlamentsfraktion getraute sich, den hingeworfenen Handschuh aufzunehmen. Die sonst so wortreichen, mutigen Herren Volksvertreter hielten die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit. Sie glauben einschlagende Gründe für ihr stummes Verhalten zu haben.

In den zwei letzten Jahren, der Entwicklungszeit der faszistischen Organisation, haben die Überfälle auf Menschen und Gewerkschaftshäuser, die Bedrohungen von Sozialisten und unbequemen Beamten, die Strafexpeditionen und Straßenschlachten erschreckend zugenommen. Nach jedem Gewaltstreich trat das nationalistische Gesindel noch rücksichtsloser auf. Patriotische Gedenkfeiern, Begräbnisse von „nationalen Helden", Umzüge wurden in steigendem Maße veranstaltet, „um das nationale Bewußtsein aufzufrischen," das heißt, um die Bevölkerung zu reizen und dadurch Gelegenheit zum Schießen und Brennen zu haben. Beim Betrachten der langen Kette von terroristischen Handlungen wird man unwillkürlich an die Bewegung der deutschen Faszisten erinnert, an deren Geheimbündelei, ihre Regimentsfeiern und Bannerweihen, die schließlich ebenfalls zu einer unüberwindbaren Landplage ausgewachsen wären, wenn der proletarische Arm nicht noch kurz vor dem Glockenschlag zwölf zu einem machtvollen Schlag ausgeholt hätte.

Selbstverständlich sind und waren sich die italienischen Proletarier von allem Anfang klar, daß die faszistische Bewegung in erster Linie gegen sie gerichtet ist; auch haben sie es nicht an Widerstand fehlen lassen. Zuweilen sind sie dem Gesindel mit den Waffen entgegengetreten, wie beispielsweise im letzten Mai in Rom, wo sie die Nationalunken mit arg blutigen Köpfen heimschickten. Seit dieser schweren Niederlage hat sich der nationalistische Janhagel in den römischen Arbeitervierteln etwas ruhiger verhalten. Die Erfolge der Arbeiterschaft waren indes zu spärlich, die Reihe ihrer getöteten Genossen und zerstörten Gewerkschaftshäuser wurde immer länger, besonders im industriereichen Norden.

In Nord- und Mittelitalien sind die Faszisten seit Monaten die unumschränkten Herren. Keine Behörde wagt ihnen entgegenzutreten, kein Richter sie zu behelligen, kein Gendarm ihnen etwas zu leide zu tun. Und wenn je einmal ein Faszist verhaftet werden sollte, so weiß er, daß das bloße Formsache ist; am anderen Morgen ist er wieder frei zu frischen Taten. Die Banditen kommen in die Ortschaften, biwakieren in den Straßen ganz kriegsmäßig, „besorgen" sich Fraß und Suff von Bürgern und Wirten wie in Feindesland. Nachdem sie den Ort kahl gefressen und ihre Rauf- und Schießlust befriedigt haben, ziehen sie vergnügt in eine andere Gemeinde. Eine Gemeindebehörde, die sich weigert, ihnen dienstbeflissen zu sein, wird kurzerhand abgesetzt und sie kann noch froh sein, wenn ihr Zeit zu heilem Rückzug gelassen wird. Es ist etwas Alltägliches geworden, daß die faszistischen Blätter dem oder jenem (sozialistischen oder kommunistischen) Abgeordneten kund und zu wissen tun, daß ihm von einer bestimmten Stunde an verboten ist, in seinen Ort zurückzukehren. Die Folge ist gewöhnlich eine Anfrage im Parlament, die Regierung verspricht Abhilfe und dabei bleibt es.

Die Regierung selbst fürchtet die Faszisten, ja das Gerücht geht, daß sie sie insgeheim unterstützt habe, nun aber nicht wagen dürfe, gegen die eigenen Pfleglinge vorzugehen. Das Gerücht hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Im stillen mochte die Regierung hoffen, hier eine bürgerliche Hilfstruppe gegen die radikale Arbeiterschaft zu bekommen. Die hat sie nun in der Tat, sie ist aber allgemach zu einer Truppe gegen die Regierung selbst ausgewachsen. Gerade die wohlwollende Neutralität und Schwächlichkeit der Amtsstellen haben die Werbearbeit der faszistischen Rattenfänger erleichtert. Diesen ist aus ehemaligen Soldaten, die aus dem Kriege keine Arbeitsfreude, dafür aber viel Lust zu Tagediebereien und Brandschatzerei mitgebracht haben, dann aus mittellosen Offizieren, stellungslosen Beamten, Studenten, Vallonnützen und anderem Janhagel eine verwegene Armee geworden, deren Bewaffnung die königlichen Arsenale herzugeben hatten. Der Krieg kostet aber trotz allen „Requirierens" Geld, viel Geld. Hieran mangelt es nicht. Die Großgrundbesitzer, die die Organisation der Landarbeiter zerstören möchten, dann die Industriellen, die seit der Besetzung ihrer Fabriken durch die Belegschaften einen unbändigen Haß gegen die Arbeiterschaft hegen, lassen es sich etwas kosten. Mit ihren Silberlingen sind die Banden großgepäppelt, stark und frech gemacht worden. Eines Tages werden sie, die Grundbesitzer und Fabrikanten, das selbstgezüchtete Lumpenproletariat sicherlich noch zu fühlen bekommen. Denn wie die Dinge in dem von tausend Übeln geplagten Lande liegen, hat es mit schweren Erschütterungen zu rechnen. Dort beginnt eigentlich erst die Revolution, wie anderswo auch.

Der Generalstreik ist ein verzweifelter Versuch, eine unhaltbar, unerträglich gewordene Lage zu ändern. Sein Ziel kann er nicht erreichen. Er allein genügt heute nicht mehr. Entweder die italienische Arbeiterklasse vergißt ihre Bruderfehde, organisiert und bewaffnet sich nach allen Regeln der Kunst, dann kann sie hoffen, der faszistischen Banden Herr zu werden. Oder aber sie verharrt in ihrer Zerrissenheit, dann werden die Nationalunken Herr über sie sein. Auf jeden Fall wird es harte Kämpfe kosten. Es ist kein Zufall, daß es ein Italiener ist, der das Buch vom friedlosen Europa geschrieben hat.

Kongreß der Gewerkschaften Belgiens

Für den diesjährigen Kongreß hatte die Gewerkschaftskommission, die das die 29 belgischen Gewerkschaften umschlingende Band darstellt, einen ziemlich umfangreichen Bericht herausgegeben. Aus ihm ist zu entnehmen, daß sich die Gewerkschaften von 1903 bis 1914 langsam aber stetig entwickelten, ihre Mitgliederzahl von 35 000 auf 130 000 erhöhten, von da ab aber der Aufschwung großschrittweise vor sich ging. Bis zum Jahre 1920 hatte sie ihren Höchststand, nämlich 718 000 erreicht. Die Beispiellosigkeit des Mitgliedersegens ließ bang die Frage stellen, ob er wohl zu erhalten sei, zumal sich schwere Gewitter am wirtschaftlichen Himmel zeigten. Die Befürchtung indes erwies sich als unbegründet. Gewiß weist das Jahr 1921 eine Abnahme der Mitgliedschaft von 29 000 auf, was aber will dies besagen in Anbetracht der allgemeinen Krise? Über das Verhältnis der Organisierten zu den überhaupt Beschäftigten der verschiedenen Industriegruppen gibt eine Schautafel des Berichts Auskunft, aus der wir der Kürze halber nur fünf Reihen wiedergeben wollen. Es sind Personen

	beschäftigt	organisiert
Textilindustrie	240000	65000
Bau- und Möbelgewerbe .	220000	95000
Metallindustrie	190000	130000
Bergbau	149000	100000
Eisenbahn (Staat) . . .	120000	80000

Die Widerstandsfähigkeit der belgischen Gewerkschaftsbewegung hat sich auch, was ebenso bemerkenswert ist, in geistiger Hinsicht gezeigt. Bekanntlich haben die Moskauer Zellenbauer in der Arbeiterbewegung aller Länder Störungen, wenn nicht gar völlige Zerrüttung — man denke an Frankreich! — verursacht. Die Arbeiterbewegung Belgiens aber, die politische wie die gewerkschaftliche, die übrigens in Belgien eins sind, denn wer Mitglied der Gewerkschaft ist, gehört damit auch der Arbeiterpartei an, haben nicht unter den bolschewistischen Behelligungen gelitten. Was daran geschehen ist, hat nennenswerte Spuren nicht hinterlassen. Unter den 428 Abgeordneten dieses Kongresses befanden sich nur sechs, die man als Kommunisten ansprechen kann.

Einen überaus vorteilhaften Gewinn hat die belgische Gewerkschaftsbewegung durch den Anschluß der Organisationen der Staatsbeamten erhalten. Zwar gehörten ihr schon seit Jahren die Beamten der Bahn, Post, des Telegraphs an, aber dies sind mehr technische Beamte, deren Lebenslage und Berufstätigkeit sich kaum von der des Industriearbeiters unterscheidet. Nun aber haben die Funktionäre der Staatsverwaltung, der Finanzbehörden den Weg zur Gewerkschaftskommission gefunden. Wie nützlich deren Kenntnis des inneren Getriebes der Staatsmaschine ist, ließ ihr Auftreten auf diesem Kongreß erkennen, wo sie darlegten, wie gemächlich die Regierung ist, wenn sie, um nur ein Beispiel anzuführen, die Steuergesetze gegen die Besitzenden durchführt. Daß solche auf persönlicher Erfahrung beruhende Kritik ein ganz anderes Gewicht hat als die eines Außenseiters, ist einleuchtend, überdies läßt sie sich nicht gut durch den amtlichen Dementierapparat abschwächen. Doch der größte Gewinn des Anschlusses der Staatsbeamten liegt darin, daß nun die Vereinigung der Hand- und Kopfarbeiter vollzogen ist, wodurch die für die Übernahme des Staates und seiner Wirtschaft notwendigen Kräfte vereinigt sind.

Auch dieser Kongreß fand im Brüssler Volkshaus vom 15. bis 17. Juli statt. Er war von 428 Abgeordneten beschickt, die 29 nationale Verbände mit 706 000 Mitgliedern vertraten. Gut zwei von den drei Verhandlungstagen nahm die Besprechung der Tätigkeit der Gewerkschaftskommission und die künftigen Maßnahmen gegen die frech gewordene Reaktion in Anspruch. In der Entschließung, die die lange Erörterung beendete, wurde Widerstand gegen einen neuen Krieg und die Bekämpfung des Militarismus ohne Unterlaß gelobt. Im weiteren gab die Vertreterschaft des organisierten Proletariats der nationalistischen Kanaille Belgiens, die sich in Haßgesängen gegen Deutschland überschreit, eine treffliche Antwort, indem in einer Entschließung gesagt wurde:

> Der Gewerkschaftskongreß denkt in erster Linie an das deutsche Proletariat, das zurzeit die bedeutungsvollsten und schwersten Stunden seiner Geschichte durchlebt. Er schickt ihm ausdrücklich die Versicherung seiner Zuneigung und den heißesten Glückwunsch, daß es triumphieren möge in seinem Kampfe gegen die Reaktion, für die Erhaltung der demokratischen Republik und der errungenen sozialen Freiheiten.
>
> Der Kongreß wünscht weiter, daß die Anstrengungen der Gewerkschaftsinternationale zur Unterstützung der deutschen Arbeiterklasse die erhofften Früchte tragen mögen.

Das belgische Unternehmertum hat von seinen Profitgenossen im Ausland gelernt. Es begnügt sich nicht mehr mit Angriffen auf beschränktem Gebiet, sondern sperrt gleich eine ganze Industriearbeiterschaft aus. Die betroffene Gewerkschaft hat mit schneller Erschöpfung ihrer Kasse und der Niederlage zu rechnen. Dieser Zustand hat den Wunsch nach einer Kasse für Rückversicherung im Streikfall geboren. Die Gewerkschaftskommission ließ von einem ihrer Vertreter dem Kongreß Vorschläge für eine solche Kasse unterbreiten, die ein Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaftskommission bei Konflikten und einen wöchentlichen Sonderbeitrag von mindestens 25 Centimes enthielten. Dies schien offenbar vielen Vertretern weiter zu gehen, als sie glaubten, verantworten zu können. Da auch erklärt wurde, das Problem noch nicht genügend studiert zu haben, wurde die Schaffung der Streikrückversicherung auf einen außerordentlichen Kongreß vertagt.

Im belgischen Parlament wird neuerdings der Versuch gemacht, den Zwangsschiedsspruch im Falle eines Konfliktes zwischen Kapital und Arbeit gesetzlich festzulegen. Nun haben wohl die Gewerkschaften gegen ein durch Gesetz geregeltes Schlichtungsverfahren nichts einzuwenden, aber gegen den gesetzlichen Zwangsschiedsspruch wehren sie sich mit aller Entschiedenheit. Zu einer klaren Entscheidung in dieser Sache ist es aber nicht gekommen, da sich die Reihen der Abgeordneten schon gelichtet hatten. Wenn wir noch erwähnen, daß von vier ausländischen Organisationen Vertreter anwesend waren, so haben wir wohl alles angeführt, was unsere deutschen Verbandskollegen von diesem Kongreß interessieren mag.

Die Metallarbeiter-Verbände in Amerika

Der amerikanische Gewerkschaftsbund hat, wie wir seinem Jahresbericht von 1921/22 entnehmen, in letzter Zeit außerordentlich unter der Geschäftsflauheit, politischen Reaktion und der Justiz zu leiden gehabt. Die Wirkung der vielgestaltigen Mißlichkeit läßt sich unter anderm an der Mitgliederbewegung nachprüfen. Der letzte Bericht (1920/21) weist noch 3 906 000 zahlende Mitglieder auf, der neueste aber nur 3 195 000, was einem Verlust von 711 000 gleichkommt. Unter den 113 den Gewerkschaftsbund bildenden Verbänden befinden sich 19 der Metallindustrie, also Berufe, die bei uns nahezu alle in einem Metallarbeiter-Verband vereinigt sind. Die zahlenmäßige Stärke unserer Bruderorganisationen Amerikas zeigt die folgende Aufstellung. Die Juli-Nummer des Molders' Journal, der amerikanischen Former-Zeitung, gibt die Gehaltsliste der Hauptvorstandsmitglieder einer großen Zahl amerikanischer Gewerkschaften. Der Wissenschaft halber geben wir die Gehaltszahlen, soweit sie Metallarbeiterverbände betreffen, in der folgenden Aufstellung wieder. Wer da will, mag diese Beträge in die heimische Währung umrechnen. Zu bemerken ist noch, daß das amerikanische Bruderblatt auch noch die Gehalte der Sekretäre, Kassierer, Schriftleiter wiedergibt, die in der Regel geringer sind als der des ersten Beamten. Wir müssen uns hier auf die Anführung der Bezahlung des letzteren beschränken. Ein Vergleich der Mitgliederzahl und der Gehaltssummen müßte, so sollte man meinen, den amerikanischen Metallarbeiter anregen, ernstlich über die Verschmelzung der vielen Verbände mit eigenen sehr kostspieligen Verwaltungsapparaten nachzudenken. Allein der Anlaß hierzu scheint nicht sonderlich stark zu sein. Denn dem Kartell der Metallarbeiterverbände, das zur Zeit des Kongresses des Gewerkschaftsbundes in Cincinnati versammelt war, hat keinerlei Anregung zum Zusammenschluß vorgelegen. „Was diese Tagung", schreibt sozusagen erfreut eines unserer amerikanischen Bruderblätter, „von allen früheren unterschied, war, daß nicht eine einzige Entschließung von irgend einem angeschlossenen Verband oder einer Ortsgruppe eingebracht war, die sich mit der Frage der Verschmelzung befaßte oder die Bildung der Organisation auf industrieller Grundlage verlangte."

	Mitgliederzahlen in 1921	1922	Jahresgehalt des 1. Vorsitzenden
Maschinenbauer	278000	180900	7500 Dollar
Kesselschmiede und Schiffbauer	84500	41700	5000 „
Former	58500	26500	4687 „
Fabrikschmiede	50000	36700	5000 „
Rohrleger	31900	25000	5000 „
Eisen- und Stahlarbeiter . . .	25400	15900	5000 „
Klempner	24200	25000	6000 „
Eisenkonstrukteure	19900	14000	7500 „
Elektriker	14200	14200	5000 „
Metallpolierer	10000	8200	3510 „
Hufschmiede	5400	2500	—
Aufzugbauer	3800	3800	4500 „
Dampfmaschinisten	3200	3200	6000 „
Kesselheizer	5500	2500	—
Modellmacher	900	800	5000 „
Diamantschleifer	600	500	—
Stahl- und Kupfergraveure .	400	300	—
Schnittmacher	300	300	—
Sägeschmiede	100	100	—
Zusammen	609800	412100	

Das ergibt für die Metallarbeiterverbände allein einen Verlust von 197 700 Mitgliedern in einem Jahre oder 32 v. H., während die Einbuße der Gesamtheit des Gewerkschaftsbundes „bloß" 18 Hundertteile beträgt.

•

Der schwedische Blecharbeiter- und Kesselschmiede-Verband hatte zu Anfang des Jahres 1921 1453 Mitglieder, am Ende 1508. Im Laufe des Jahres hatte er 31 Lohnbewegungen zu führen. An Streik- und Aussperrungsunterstützung zahlte er 15 821,05 Kronen aus gegen 111 292,45 Kronen im Jahre vorher.

---

bisher erhältlichen Typen betragen soll. Trifft dies tatsächlich zu, so steht die Akkumulatorenindustrie vor einer Umwälzung. Es könnte dann die Leistung der Elektromobile beträchtlich erhöht werden. Ein Wagen, der jetzt etwa 100 bis 120 km bis zur Neuladung zu fahren imstande ist, also nur für den Stadtverkehr sich eignet, könnte mit Hilfe der neuen Akkumulatoren 400 bis 500 km zurücklegen und wäre somit für weite Reisen zu verwenden, oder anders ausgedrückt: Ein elektrisch betriebenes Auto brauchte bei gleicher Leistung künftig nur etwa den dritten bis vierten Teil des bisherigen Batteriegewichtes mitzuschleppen und es wäre demnach das Problem des leichten Akkumulators gelöst. Über den Chemismus des neuen Sammlers ist in dem erwähnten Bericht wenig angegeben; es scheint, daß die aktive Masse der positiven Platte nicht aus Bleisuperoxyd besteht, sondern aus einem noch höheren Bleioxyd.

Die Radiumstrahlen werden in der Heilkunde mit Erfolg dazu verwendet, Krebsleiden und bösartige Geschwülste zu beseitigen. Nun sind aber Radiumpräparate außerordentlich teuer und kaum noch aufzutreiben. Man hat daher seit einiger Zeit schon versucht, die Radiumstrahlen in der Heilbehandlung durch eine verwandte Strahlengattung, die Röntgenstrahlen, zu ersetzen; aber es gelang bisher nicht, Röntgenstrahlen von genügender Durchdringungsfähigkeit zu erzeugen. Bei der bekannten Induktor-Apparatur mit Unterbrecher waren der Strombelastung enge Grenzen gezogen; ferner machte sich die Ungleichmäßigkeit der Strahlung störend bemerkbar. Verwendet man Hochspannungsgleichrichter für den Betrieb der Röntgenröhre, so steigt zwar die Leistungsfähigkeit, jedoch bleibt die Tiefenwirkung der Strahlen immer noch verhältnismäßig gering. Neuerdings ist es einer Elektrizitätsgesellschaft gelungen, eine kleine Spezialdynamomaschine zu bauen, die einen aus schnell aufeinanderfolgenden, äußerst kurzzeitigen Stromimpulsen bestehenden Strom liefert, der zur Erzeugung der starken Strahlen ausgezeichnet geeignet ist. Die Spannung dieser Stromstöße läßt sich in einem ruhenden Transformator in einfacher Weise bis gegen 200 000 Volt heraustransformieren. Auf diese Art erreicht man äußerst harte Röntgenstrahlen von bisher nicht erzielter Tiefenwirkung; dazu kommt, daß die Strahlung eine völlig gleichmäßige ist und ein sicheres Dosieren ermöglicht. Die Spezialdynamomaschine braucht nicht im Röntgenzimmer angeordnet zu sein, sie kann vielmehr außerhalb, zum Beispiel im Keller, Aufstellung finden, so daß sich der Betrieb im Zimmer ruhig und geräuschlos abspielt. Mit Hilfe eines durch ein Handrad zu betätigenden Schiebewiderstandes kann die der Röhre zuzuführende Hochspannung auf das feinste völlig stufenlos reguliert werden.

Das Moore-Licht, das dem Amerikaner Mc. Farlane Moore seinen Namen verdankt, beruht auf dem Prinzip der Geißlerschen Röhren. Läßt man durch Glasröhren, die mit stark verdünnten Gasen gefüllt sind, elektrische Entladungen hindurchgehen, so tritt ein starkes Leuchten auf. Ein wesentlicher Vorzug dieser Elektroluminiszenz liegt darin, daß ein größerer Teil der elektrischen Energie in Licht umgewandelt wird als bei den sogenannten Temperaturstrahlern, bei denen Körper auf eine sehr hohe Temperatur erhitzt werden und dann zum Leuchten kommen. Die Bedienung der Anlage ist ebenso einfach wie bei den Glühlampen; durch Einschalten eines Momenthebels oder Dosenschalters gelangen die an den Wänden oder an der Decke angeordneten Röhren von oft vielen Metern Länge zum Leuchten und senden, je nachdem es als Füllgas, Stickstoff oder Kohlensäure verwendet wird, ein gelb-rosa oder weißes Licht aus. Allmählich beginnt sich das Moore-Licht, das in Amerika schon längst in größerem Umfange zur Einführung kam, auch in Europa einzubürgern, und zwar sind es ganz besondere Anwendungsgebiete, auf denen der neuen Beleuchtungsart unbestritten der Vorzug zu geben ist. In der Photographie zum Beispiel ist das Moore-Licht sogar dem Tageslicht überlegen, da man bei der stets gleichen Lichtstärke und der vollkommen diffusen Beleuchtung und Schattenlosigkeit des Röhrenlichtes mit konstanten Belichtungsziffern rechnen kann. In den Färbereien, wo auf das genaueste nach Muster zu färben und abzustimmen ist, müssen sich beim Moore-Licht noch Farbenunterschiede feststellen, die bei Tageslicht nicht mehr zu finden sind. Aus diesem Grunde werden die Musterkammern der Färbereien häufig mit einer Moore-Lichtanlage versehen.

Eine Konferenz für die Nähmaschinenindustrie

tagte am 23. Juli in Bielefeld, um Stellung zu nehmen zu einer Reihe von Wirtschafts- und Berufsfragen, die für die Arbeiter der Nähmaschinenindustrie von Wichtigkeit sind. Ihre Tagesordnung war:

1. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Nähmaschinenindustrie.
2. Die Lage in der Nähmaschinenindustrie.

Zum ersten Punkt sprach Dr. Einstein (Stuttgart). Er zeichnete in großen Strichen die Abhängigkeit der industriellen Lage Deutschlands von der kritischen Lage der Weltwirtschaft. Sodann schilderte er die beginnende Konjunkturabschwächung nicht nur als Folge der normalerweise erklärbaren hohen Produktionskosten, sondern seine eingehende Kritik der industriellen Preispolitik zeigte auch, daß teilweise wirtschaftliche Fahrlässigkeit vorliegt. Er betonte, daß es die gefährlichen Kalkulationsmethoden sind, die neben einer berechtigten Sicherung der Substanz der industriellen Unternehmen eine Preisverteuerung bedingen, die die innere Geldkrise bedeutend erhöhen. Da für die Nähmaschinenindustrie die Ausfuhr in den letzten Jahren eine besonders große Rolle gespielt hat, befaßte sich der Redner eingehend mit der Frage: Wo bleiben die

Erlöse für die Auslandslieferungen?

In diesem Zusammenhang kam er darauf zu sprechen, daß die Kontrolle der Devisenablieferung zu wünschen übrig lasse und bisher leider nicht verhindert werden konnte, daß die nicht zum Rohstoffeinkauf erforderlichen Devisen dem staatlichen Geldinstitut nicht zur Verfügung gestellt werden.

Der Redner ging sodann auf das gegenwärtig brennendste Industrieproblem, die Geld- und Kreditknappheit, ein. Hier wies er zunächst nach, daß die Frage der Rentabilität der industriellen Unternehmungen nicht zu messen sei an den in Form von Dividenden ausgeschütteten Gewinnen. Er bewies (und griff dabei auf einzelne Fälle in der Nähmaschinenindustrie zurück), daß eine planvollere Verwaltung der Betriebsgewinne anstelle der manchmal sinnlosen Dividendenpolitik die jetzige Geldkrise wesentlich abgeschwächt hätte. Die Änderung der Unternehmungsform in der Nähmaschinenindustrie führte er im einzelnen auf wirtschaftliche und finanzpolitische Gründe zurück. Ganz besonders unterstrich er die Notwendigkeit, im einzelnen die wirtschaftliche Lagerung der Unternehmen kennen zu lernen und darüber hinaus einen Überblick über die wirtschaftlichen Zusammenhänge im ganzen zu bekommen. Er zeigte aber auch, daß ein starker Einfluß auf die Preisbildung notwendig sei, und indem er in großen Zügen die Lage der Nähmaschinenindustrie in Deutschland zeichnete, wies er auf die äußerst schwierige Lage hin, in der sich die deutsche Volkswirtschaft überhaupt befindet.

Im Schlußwort zeigte Dr. Einstein, wie die bemängelte Lohnstatistik durch Mitarbeit der Betriebsräte zu verbessern sei. Auf die Produktionskontrolle, auf die in der Aussprache vielfach hingewiesen wurde, eingehend, betonte er, daß die Betriebsräte noch eine Reihe von Vorbedingungen erfüllen müssen, ehe sie eine Kontrolle des Unternehmens im vollen Sinne ausüben können. Aber auch dort, wo eine volle Kontrolle nicht möglich sei, müßten vorbereitende Arbeiten geleistet werden. Weiter wies er auf das Einarbeiten der Betriebsräte in die gegenwärtigen Kalkulationsmethoden hin. Letztere seien vielfach zwar unübersichtlich, aber bei der Selbstkostenprüfung und vor allem bei der Frage der notwendigen Selbstkosten kann der Betriebsrat in vielen Fällen Aufschluß geben. Der Redner zeigte auch die praktischen Schwierigkeiten, die der Normierung entgegenstehen; aber auch sie dürften nicht die Mitarbeit der Betriebsräte zu einer besseren technischen Durchbildung der Betriebe verhindern. Auf die Konzernbildung in der Nähmaschinenindustrie eingehend, beklagte er die geringe Rationalisierung. Erst wenige Betriebe seien dazu übergegangen, für ihren Guß und ihre Holzteile eigene Betriebe einzurichten. Der Redner glaubt, daß hier künftighin eine starke Entwicklung einsetzen werde. Zuletzt gab der Redner den anwesenden Aufsichtsräten wertvolle Winke.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung besprach Buse (Stuttgart) das Ergebnis einer

Statistik über die Arbeitsverhältnisse in der Nähmaschinenindustrie.

Die Erhebung umfaßt 50 Betriebe mit 36 102 Beschäftigten. Davon sind im Nähmaschinenbau einschließlich Teilefabrikation 22 287 Personen gleich 61 v. H. Von den Betrieben sind

29	mit 18 252	im Nähmaschinenbau Tätigen	reine Nähmaschinenbetriebe
6	„ 1143	„ „ „	„ Nähmaschinenteilebetriebe
15	„ 7892	„ „ „	gemischte Betriebe,

das heißt solche, die außer Nähmaschinen Fahrräder, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Büromöbel usw. herstellen. Mit Ausnahme von ein paar Kleinbetrieben sind sämtliche Betriebe der Industrie erfaßt, so daß die Erhebung ein abgerundetes Bild darstellt. Nach der Unternehmungsform sind erfaßt: 25 private Unternehmungen mit 4709 im Nähmaschinenbau Tätigen, 6 G. m. b. H. und 1 Kommanditgesellschaft mit 1590 im Nähmaschinenbau Tätigen, 19 Aktiengesellschaften mit 15 988 im Nähmaschinenbau Tätigen. Die AG wiegt also vor, zwar nicht hinsichtlich der Zahl der Arbeiter, jedoch der Zahl der Beschäftigten. Geordnet nach Größenklassen sind vorhanden:

21 Betriebe	mit 5—200 Beschäftigten,	zusammen	1301 Beschäftigten
19 „	„ 201—1000 „	„	8878 „
10 „	„ mehr als 1000 „	„	12808 „

Die Hauptsitze der Industrie sind Karlsruhe, Bielefeld, Kaiserslautern, Wittenberge, Dresden und Altenburg. In allen diesen Orten sind von 1700 bis 4500 Personen im Nähmaschinenbau tätig. Weitere Sitze der Industrie sind Magdeburg, Berlin, Limbach und Stettin.

Die Entwicklung vom Klein- zum Großbetrieb vollzog sich in den zwei letzten Jahrzehnten. Im Jahre 1882 waren noch keine Betriebe mit mehr als 1000 Arbeitern vorhanden, 1907 sind bereits 20,6 v. H. in derartigen Betrieben beschäftigt, im Jahre 1922 ist diese Verhältniszahl 66,8.

Die Entwicklung der Industrie hängt eng mit dem Außenhandel zusammen. Die Ausfuhr von Nähmaschinen ist vor dem Krieg stetig gestiegen. Es wurden ausgeführt:

1885	64237 dz	im Wert von	9,63 Millionen Mark
1910	218424 „	„ „ „	87,71 „ „
1920	79084 „	„ „ „	268,78 „ „
1921 (3 Quartale)	56201 „	„ „ „	287,52 „ „

Aus den Zahlen geht hervor, daß die Entwicklung in der Ausfuhr durch den Krieg unterbrochen worden ist, jedoch in den Jahren 1920 und 1921 wieder ganz lebhaft einsetzte. Infolge der Entwertung der Mark ist der Wert der Ausfuhr 1920 und 1921 gegen 1910 bei einem Drittel der Gewichtzahl um das Sieben- bis Achtfache gestiegen. Vor dem Krieg waren die Hauptabnehmer Rußland und Frankreich. Rußland ist infolge seiner erschöpften Kaufkraft ganz ausgeschieden, Frankreich ist nach dem Krieg der Hauptabnehmer geblieben, ihm folgen die Niederlande, Italien, die Schweiz, Belgien und Brasilien. Auch Dänemark, Österreich, Argentinien und Schweden-Norwegen sind bemerkenswerte Abnehmer.

In der Nähmaschinenindustrie sind nach der Statistik 19 780 männliche und 2507 weibliche Personen beschäftigt. Die Frauenarbeit steigt mit der Größe der Betriebe. Das

Organisationsverhältnis in der Nähmaschinenindustrie

kann bei 96,1 v. H. als sehr gut bezeichnet werden. In einzelnen Orten ist fast die ganze Belegschaft organisiert. Die Akkordarbeit ist vorherrschend, 71,2 v. H. sind in Akkord tätig. Bezahlte Ferien sind in der Nähmaschinenindustrie eine Errungenschaft der Nachkriegszeit. Jetzt erhalten 96,6 v. H. der Beschäftigten Ferien, davon allerdings ein größerer Teil nur wenige Tage, was völlig ungenügend ist.

Die Singer Co. in Wittenberge, eine amerikanische Firma, ist ein großer Wettbewerber der deutschen Firmen. Diese suchen die Konkurrenz mit Eingaben an die Behörden und Erklärungen in den Zeitungen zu bekämpfen. Der Redner spricht über die Zweckmäßigkeit dieser Bemühungen, der Nähmaschinenindustrie ist weit besser gedient durch Normalisierung und Typisierung ihrer Produkte, durch Zusammenlegung ihrer Verkaufsorganisation u. dergl. Nur Fortschritt auf allen Gebieten, schließt Kollege Buse, bedeutet erfolgreichen Wettbewerb.

Die Aussprache beginnt Lahmann (Berlin). Er [illegible] stundenwesen. Faisle (Stuttgart) pflichtet dem bei. Ferrentrup (Bielefeld) sagt, die großen Lohnunterschiede zwischen Gelernten, Angelernten und Ungelernten müssen im Gewerkschaftsinteresse verschwinden. Hölzer (Karlsruhe) hält Typisierung und Normalisierung dringend nötig. Frenzel (Altenburg) sagt, die Überstunden müßten denen, die sie leisten wollen, unschmackhaft gemacht werden. Benne (Bielefeld), Wenzel (Saalfeld), Wunderlich (Altenburg), Kelp (Magdeburg), Scheck (Stuttgart), Meyer (Wittenberge) sprechen gleichfalls über Löhne, Normalisierung usw. Reimann (Wittenberge) hofft, daß die Arbeiterschaft dem Aufruf der deutschen Nähmaschinenfabrikanten gegen die Firma Singer keine Folge leiste. Denn dies wäre zum Schaden der Arbeiter dieser Firma, die alle Deutsche sind.

Buse (Stuttgart) weist nochmals auf die Notwendigkeit der Lohnstatistik hin. Mit Vorschlägen über Normung und Typisierung werden wir bei den Unternehmern wenig Gegenliebe finden, das darf jedoch nicht abhalten, immer wieder auf den Wust unnötiger Ausgaben im Produktionsprozeß hinzuweisen und Beseitigung zu verlangen. Die Tätigkeit der Betriebsräte darf sich nicht mit Lohn- und Akkordfragen erschöpfen; sie haben größere Aufgaben: sie sollen die Träger der künftigen Wirtschaft werden.

Die Versammlung stimmt den Vorschlägen über das weitere gedeihliche Zusammenarbeiten zu. Die Sitzung wird geschlossen mit dem allseitigen Wunsch, daß der Zusammenschluß der Kollegen eine Förderung erfahren wird zum Besten aller in der Nähmaschinenindustrie Beschäftigten.

Das letzte Aufgebot

Den Kindern des arbeitenden Volkes, die fast immer des Tages über sich selbst überlassen sind, während die Eltern dem Broterwerb nachgehen, ein Freund und Berater zu sein, gehört zu den schönsten Aufgaben edel denkender Menschen. Die Kinderseele verlangt nach Liebe und Wärme, der wissensdurstige Kindergeist nach Anregung und Belehrung und der junge Körper nach Spiel und Lebensfreude, für diese Verlangen ist nur das Reinste, Beste gerade gut genug. Der wahre Kinderfreund wird stets sein Augenmerk darauf richten, in das Kindesherz Sonne und Lebensfreude zu senken, die kümmerliche Spanne proletarischer Kinderzeit mit dem größten Maß Glück und Freude zu füllen.

Für Millionen Proletarierkinder ist heute noch die Kinderzeit alles andere denn sonnig. Viel bleibt hier noch zu schaffen. Ganz verkehrt ist aber der Weg, den die Allerweltskommunisten mit den Arbeiterkindern gehen. Jetzt haben sie in Suhl die 1. Konferenz der kommunistischen Kinder abgehalten. Reichlich viel revolutionäre Reden sind da an die Ohren der bedauernswerten Kinder geklungen. Da schwätzte ein verkrachter Pfaffe „von dem Kampf, den die Kinder in der Schule gegen die Reaktion aufnehmen müssen. Die kämpfenden Kommunisten, eure Eltern und Geschwister, blicken mit großer Erwartung auf die Ergebnisse dieser Konferenz.“ Das ist kein Witz, das sind Worte, die tatsächlich gegenüber den Kindern gefallen sind. Zu bedauern sind allerdings die „kämpfenden“ Kommunisteneltern, die die Erlösung von den Schulkindern erwarten. In weit höherem Maß aber die Kinder, deren unschuldiges Kindergemüt durch derartigen Phrasenschwall zum blechernen Scherben gemacht wird. Der unvermeidliche Moskauer, von dem nun bei solchen Anlässen immer ein Exemplar in Natura vorgeführt wird, erzählt von „erbitterten Kämpfen, die die Arbeiterkinder in anderen Ländern führen“. Die Frage: „Wozu haben wir kommunistische Kindergruppen?“ beantwortet ein anderer Referent mit: „Wir wollen unsere Feinde hassen lernen.“ Genau den Reaktionären abgeguckt. Der denkende Sozialist wird nicht fanatischen blinden Haß den Kindern predigen, sondern Erkenntnisse und Notwendigkeiten lehren. Und wenn über den „Kampf in der Schule“ gesprochen wurde und der Schluß davon war, „hart ist unser Kampf in der Schule, aber er ist unser Hauptkampf“, so ist damit vollständig daneben gehauen. Den Kampf für Verbesserung der Schule gegen rückständige, monarchistische Lehrer und kirchliche Bevormundung müssen schon die Eltern für die Kinder führen, dem Kind und seinen Beratern sind andere Aufgaben gestellt. Die kommunistische Art Kindererziehung wird Männer und Frauen zeugen, die mit 20 Jahren übersättigt des politischen Lebens ins große Heer der Gleichgültigen sinken. Zu einer Zeit, in der der Mensch als gereifte Person auf den Schauplatz des politischen Lebens treten soll, wird sich die kommunistische Partei eine Herde Nullen und jasagender Mitläufer gezogen haben, aber nicht ein Heer klassenbewußter proletarischer Kämpfer. Die Erfahrungen sprechen Bände.

Wie wir noch hören, ist der erste kommunistische Säuglingskongreß in Vorbereitung. Zur Beratung werden stehen: Welche Mittel sind zu ergreifen, um uns die revolutionäre Muttermilch unverfälscht zu reichen? Ferner wird die Frage des Ein- oder Zweikindersystems besprochen. Den Höhepunkt wird das Referat über: „Schnuller aus schwarzem oder rotem Gummi“ bilden. Moskau wird den kleinsten Säugling als Kongreßpräsidenten stellen. Wenn das nicht zieht ...

Eingegangene Schriften

Die täglich wechselnde Preisbildung macht eine Preisangabe bei Schriften unmöglich. Preise sind beim angegebenen Verlag oder in einer Buchhandlung zu erfahren.

Die Rechenkunst des gebildeten Metallarbeiters in ihrer Anwendung auf die verschiedenen Werkzeugmaschinen. Ein Handbuch für Betriebsingenieure, Betriebsleiter, Werkmeister und vorwärtsstrebende Arbeiter der Metallindustrie mit Anleitungen, Formeln, Tabellen und Berechnungsbeispielen zur Vornahme der Einstellung und Bemessung des Werkzeuges und Arbeitsstückes für die verschiedenen Arbeiten des praktischen Maschinenbaus. Von Oberstudienrat Dipl.-Ing. Friedrich Hofmann. Zweite neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 92 Abbildungen. Leipzig. Dr. Max Jänecke. (Bibliothek der gesamten Technik, Band 272.) — Einerseits bringen die Fachschulen der Metallindustrie seit Jahrzehnten Arbeitskräfte hervor, die nach ihrer praktischen wie theoretischen Ausbildung wohl imstande sind, es nach einer Reihe von Jahren zu einer leitenden Stellung zu bringen, anderseits gibt es auch eine große Anzahl von Arbeitern ohne Fachschulbildung, die jede ihnen gebotene Gelegenheit benutzen, um sich fachwissenschaftlich zu betätigen und es dank ihrer Intelligenz auch fertig bringen, sich zu gehobenen Stellungen emporzuarbeiten. Diesen Kreisen bietet hier der Verfasser auf Grund der Erfahrungen einer mehr als zwanzigjährigen Lehrtätigkeit im Zusammenwirken mit der Werkstätte eine Möglichkeit dar, sich durch Selbstunterricht mit der im Titel genannten Rechenkunst vertraut zu machen. In einer leicht faßbaren Methode werden die zur Berechnung der Wechselräder zum Schneiden aller Gewinde auf der Leitspindeldrehbank erforderlichen Kenntnisse vermittelt und die Berechnungen zur Herstellung von Zahnrädern, die Berechnungen für die Fräsmaschine und Drehbank und vieles andere gelehrt. Auch der theoretisch und praktisch bereits Ausgebildete wird das Buch als Hand- und Nachschlagewerk für die Praxis gern benutzen und schätzen lernen. Klarer Druck und tadellose Abbildungen zeichnen auch diesen Band der bekannten Bibliothek der gesamten Technik aus, die damit eine sehr wertvolle Bereicherung erfahren hat. Wir wünschen dem Buche eine recht weite Verbreitung und empfehlen es unseren Lesern aufs beste.

Volkstümliche Einführung in das Marx-Studium. Von Paul Fischer. Durchgesehen und vervollständigt von Paul Kampffmeyer, 1922. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. und Buchhandlung Vorwärts, Berlin Süd-West 68. Das kommunistische Moskau überschüttet die Arbeiterwelt mit einem wahren Platzregen von Flugschriften, die tendenziös die Lehren von Karl Marx verzerren. Dadurch wurde und wird immer noch in der politischen Praxis eine heillose Verwirrung in den Köpfen des politisch unerzogenen Proletariats erzeugt. Diese Tatsache macht eine volkstümliche Einführung der Arbeiterklasse in die Gesellschaftstheorie und in die nationalökonomischen Theorien von Karl Marx zu einer politischen Notwendigkeit. Die Schrift von Paul Fischer, die früher wegen ihrer volkstümlichen Darstellung in immer neuen Auflagen herausgegeben werden mußte, ist jetzt wesentlich erweitert worden, um den Nationalökonomen, Soziologen und [illegible] Marx den Arbeitern völlig verstehen zu lehren.

Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 13. August ist der 33. Wochenbeitrag für die Zeit vom 13. bis 19. August 1922 fällig.

Für den in Nr. 16 der Metallarbeiter-Zeitung ausgeschriebenen Posten eines **Bezirkssekretärs für den Bezirk Frankfurt a. M.** wurde der Kollege Hermann Hinker, Opladen, gewählt. Die anderen Bewerbungen sind damit erledigt.

*

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 7 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für Mitglieder der Beitragsklasse: I	II	III	IV	V	Beginn der Beitragserhöhung
	wöchentlich Pfennig					
Burgstädt	300	300	200	200	50	34. Woche
Deutsch-Eylau	200	200	—	—	—	27. „
Wernigerode	400	—	—	—	—	32. „

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

*

Für nicht wieder aufnahmefähig wird erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungstelle **Dortmund:**

Der Monteur **Heinrich Linzer**, geb. am 10. Oktober 1885 zu Neustadt, Mitgliedsbuch Nr. 4,840389, nach § 22 Abs. 2.

*

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 3,725932, lautend auf den Lagerist Paul Edmund Harzer, geb. am 12. Juni 1876 zu Gelenau. (Riesa.)

Mit kollegialem Gruß — **Der Vorstand.**

Zur Beachtung! • Zuzug ist fernzuhalten:

von **Feilenhauern und Schleifern** nach Staßfurt (Friedrich Klinke) M.;
von **Formern und Gießereiarbeitern** nach Metternich bei Koblenz (Eisenwerk Metternich) A.;
von **Gold- und Silberarbeitern** nach dem ganzen Gebiet der Schweiz L.;
von **Heizungsmonteuren** nach Aachen (Aachener Maschinenbauges.) St.; nach Lüdenscheid L.;
von **Klempnern** nach Gelsenkirchen St.; nach Schwerin St.;
von **Metallarbeitern aller Branchen** nach Chemnitz (Swoboda & Co., Metallschrauben-, Werkzeugmaschinenfabrik und Fassondreherei) D.; nach Danzig L.; nach Finnland; nach Kreuznach (Seitz-Werke) A.; nach Luxemburg L.; nach Montabaur (Westerwälder Eisengießerei und Maschinenfabrik Jos. Olig) St.; nach Neustadt a. Hardt (H. Frank, Autoreparaturwerkstätte) D.; nach Rumänien A.; nach Werdau (Metallkunstwerkstätten, G. m. b. H.) D.

L. = Lohnbewegung; D. = Differenzen; v. St. = Streik in Sicht; St. = Streik; M. = Maßregelung; Mi. = Mißstände; A. = Aussperrung.

Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Verbands-Anzeigen

Angestellte gesucht.

Kirchen an der Sieg. Für unsere Verwaltungstelle zum baldigen Antritt Geschäftsführer gesucht. Er muß mit allen Verwaltungsarbeiten vertraut sein und die Agitation betreiben. Rednerische Befähigung bringend erforderlich, desgleichen Geschicklichkeit bei Verhandlungen mit Unternehmern. Gehalt nach den Beschlüssen der Generalversammlung in Jena und des Vorstandes. Dienstjahre werden angerechnet. Bewerbungen mit Angaben der bisherigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie Alter und Familienverhältnisse und mindestens 5jährige Mitgliedschaft bis zum 21. August mit der Aufschrift „Bewerbung“ an die Verwaltungstelle Kirchen a. d. Sieg, Bahnhofstr. 20.

Speyer sucht bis 15. September einen Geschäftsführer, erste Kraft für Agitation und Verwaltung. Er muß mindestens 5 Jahre Beitragsleistung nachweisen, mit allen Verbandsarbeiten vollständig vertraut sein. Bewerbung mit Angabe über bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, sowie Alter und Familienverhältnisse bis 20. August mit der Aufschrift „Bewerbung“ an den Kollegen Georg Blohorn, Speyer, Wormser Landstraße 94.

München. Als Angestellte wurden die Kollegen Müller und Hofmeister, München, gewählt. Allen Bewerbern Dank.

Siegen. Die Kassiererstelle ist durch den Kollegen Bender besetzt. Allen Bewerbern Dank.

Zur Beachtung!

Anfragen an uns ist immer ein frankierter Briefumschlag beizulegen, andernfalls Rückantwort nicht verbürgt werden kann. Dann ersuchen wir aufs neue, Geschäftsanzeigen nur an den Verlag zu richten.

Schriftleitung und Verlag der Metallarbeiter-Zeitung.

Sonstige Anzeigen

Wir suchen laufend tüchtige **Automobil- und Motoren-Schlosser.** Elitewerke, Akt.-Ges., Brand-Erbisdorf bei Freiberg i. Sachs.

Tüchtige Maschinen- u. Handformer, Revolver-Einrichter, Werkzeugschlosser gesucht. Robert Schmidt, Leisnig i. Sa.

Mehrere tüchtige **Former, Kernmacher u. Modellschreiner** für sofort gesucht. „Mag“ Maschinenfabrik, A.-G., Geislingen-Steige (Württemberg). (8585

Tüchtige Former für Grauguß-Gießerei bei guter Bezahlung sofort gesucht. Eisenwerk Neumarkt, G. m. b. H., Neumarkt bei Nürnberg.

Wir suchen einen **Former**, der das Kerneinlegen und Fertigmachen der Formen für eine Formmaschinenabteilung übernimmt und dieselbe überwacht. Eisenwerk Neumarkt, G. m. b. H., Neumarkt bei Nürnberg.

Handhauer werden gesucht. Tarif. Oscar Bögel, Magdeburg-Sudenb., Brauerstr. 4.

Metalldrücker, jüngerer, lediger, der auf Neusilber zu arbeiten versteht, für dauernde Stellung gesucht. D. Bohrmann Nachfolger, Fabrik versilberter Tafelgeräte, Frankfurt a. M., Sandweg 21.

Tüchtige Schablonen- u. Handformer, sowie Kernmacher für sofort oder später gesucht. Maschinenfabrik und Eisengießerei Emler, A.-G., Teningen bei Freiburg i. Breisgau.

Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rötestraße 16 B.